nna aus **bhrē-nu̯ō* und ahd. *brâ-tu,* got. **brê-da* aus **bhrē-tō* oder **bhrē-dhō* (wozu viell. gr. *πρή-θω,* Kluge, Et. Wb. sub braten) anzuerkennen ist, zu welcher germ. *brō* in deutsch *bru-t* und *brü-hen* im ablautsverhältnis stände, während gr. *φρέϝ-αρ,* dtsch. *bru-nnen, brô-t,* l. *dē-frū-tum* und dtsch. *brau-en* (s. üb. die deutschen wörter die entspr. art. bei Kluge) eine wz. *bhreu̯* erheischen. — Den eigentlichen beweis aber für die von uns erschlossene form *bhver* resp. *bhu̯er* erbringt das dann von ihr durchaus regulär gebildete „aoristpraesens" ai. *bhuráti,* l. *fur-ere* u. redupl. gr. *πορ-φῦρ-ειν.* Während l. *fornā-x* bei ai. *ghṛṇá* bleiben kann, scheint mir sehr zweifelhaft, ob l. *furnus* wirklich = asl. *grŭnŭ* „lebes", russ. *gornŭ* „heerd" (Bezzenb. i. s. beitr. XII, 79), nämlich seines *ur* wegen, und deshalb nicht vielmehr als ebenfalls unserer wurzel angehörig aus **bhu̯or-* bzw. **bhu̯r̥-no-* zu deuten ist. Mit dem wurzelanlaut *bhv-* bzw. *bhu̯* und für dessen hier angenommene behandlung im germ. aber liesse sich noch beibringen ahd. *wahs* „scharf" = gr. *φόξο-ς* „spitz". Diesen zwei fällen gegenüber muss die von Fierlinger, ztschr. 27, 439 versuchte anknüpfung der 2. sg. des germ. verb. subst. *bis* an zd. *bvaiñti* fallen. Es wird vielmehr sowohl fürs germ. wie slavolit. (gegenüber dem griech. lat. u. kelt.) das lautgesetz zu statuieren sein: anlautendes *bh* (und wahrscheinlich auch, wenn ursprünglich überhaupt vorkommend, *b, p, ph*) vor *v, u̯* mussten schwinden.

Helsingfors, 26. oct. 1889.

Georg v. Sabler.

Zum ionisch-attischen wandel von ᾱ in η.

Man pflegt in neuerer zeit dem ionisch-attischen wandel von ᾱ in η insofern eine besondere bedeutung beizumessen, als man in demselben einen geeigneten gesichtspunkt für die einteilung der griechischen dialekte zu sehen glaubt und auf ihn eine scheidung aller griechischen mundarten in zwei grosse gruppen begründet, deren eine das ionische und attische umfassend das aus vorhistorischer zeit ererbte ᾱ in η verwandelt zeigt, während die andere grössere gruppe aus sämmtlichen übrigen dialekten bestehend primäres ᾱ bewahrt hat. Indessen leuchtet ein, dass dieser wandel nur dann als ein tief-

greifender unterschied zwischen jenen beiden gruppen betrachtet werden kann, wenn er in eine verhältnismässig frühe zeit hinaufreicht und ein höheres alter als andere dialektische lautunterschiede besitzt. Es ist daher von wichtigkeit, den zeitraum, innerhalb dessen sich der übergang von ᾱ in η vollzogen hat, nach möglichkeit zu bestimmen.

Die vertretung von urgriechischem ᾱ durch η erstreckt sich in historischer zeit über das ionische Kleinasien, Chios, Samos, die ionischen Kykladen und übrigen ionischen inseln, Euboia und Attika sowie deren colonien, also über ein nicht continuirlich verbundenes, sondern durch das meer vielfach unterbrochenes ländergebiet. Da η an den verschiedenen punkten dieses gebiets schwerlich ganz selbständiger entstehung war, so scheint der wandel von ᾱ in η schon zu einer zeit seinen anfang genommen zu haben, als sich die wohnsitze der ionischen stämme und des attischen noch berührten, die Ionier sich also noch nicht von dem festlande und Euboia aus nach osten über das aigaiische meer ausgebreitet hatten. Dass jedoch höchstens die ersten anfänge des wandels vor die zeit der trennung fallen, seine weitere entwicklung sich aber zum grössten teil erst später vollzogen hat, das lässt sich mit sicherheit aus der behandlung des ᾱ in lehnwörtern entnehmen.

Der name des iranischen volks, welcher auf den persischen keilinschriften die form *Māda* (hebr. *Mādi*) hat, lautet auf der inschrift von Idalion Collitz DI 60, 1 *Μᾶδοι*, im ionischen hingegen *Μῆδοι*; er muss also zu den Ioniern schon in einer zeit gedrungen sein, in welcher ᾱ auf dem wege zu η noch nicht erheblich weit vorgeschritten war. Daraus folgt, dass der hauptverlauf dieses lautwandels bis in die periode hinabreicht, in der die Ionier, nachdem sie sich nach den inseln und dem asiatischen festlande ausgebreitet hatten, mit den orientalischen völkern in nähere berührung zu treten begannen. In derselben zeit lernten sie auch gewisse ausländische tiere und produkte kennen, deren orientalische bezeichnungen sie nach ausweis der laute ebenfalls vor dem wandel von ᾱ in η entlehnt zu haben scheinen.

λήδανον ein wohlriechendes harz scheint nach der angabe von Herodot III, 112 *λήδανον, τὸ Ἀράβιοι καλέουσι λάδανον* erst im ionischen aus *λᾱ́δανον* entstanden zu sein. Hebr. לֹט

aus *lāṭ? Neuarab. *ladan* ist wahrscheinlich aus dem griechischen entlehnt. — Ähnlich ist das verhältnis von dem allerdings erst bei Aristoteles belegten κῆβος κῆπος affe zu hebr. קוֹף (aus *qāf?), aegypt. *kafu* (Dümichen Resultate d. arch. photogr. Exped. s. 28), skr. *kapi*. Dass die Griechen schon im 7. jahrhundert affen kannten, beweist ihre erwähnung durch Archilochos (89. 91 B.), der jedoch wie Semonides den ausdruck πίθηκος braucht. Wo das wort seine eigentliche heimat hat, ist bisher nicht gelungen zu ermitteln, da es weder im ägyptischen noch im semitischen noch im indischen sicheren etymologischen anhalt findet. S. Hommel Südsemit. säugetiere 326 anm. Keller, Tiere d. klass. altertums 12. 325 f. Am allerwenigsten kann es aber für echtgriechisch gelten. — Unklar ist das verhältnis der vokale in κάμηλος = hebr. גָּמָל, arab. *ǵaml*, vgl. Γαυγάμηλα d. i. καμήλου οἶκος Strab. XVI 737. Viel später entlehnt sind natürlich ἀκάμαλα und γαμάλ bei Hesych.

Die lautverhältnisse sind in diesen lehnwörtern nicht so aufgeklärt, dass wir auf sie mit voller sicherheit die zeitliche bestimmung eines griechischen vokalwandels begründen könnten. Wird man daher auch die letztgenannten drei fälle nicht als durchschlagende beweise anerkennen, so genügt doch der eine, Μῆδος, vollkommen zu diesem zweck. Dazu kommt, dass auch die karischen und anderen nichtgriechischen eigennamen, welche die Ionier erst in Kleinasien antrafen, ᾱ in η verwandelt zeigen. So lautet der name des lykischen Heros im korinthischen Σαρπᾱδών (K. Z. 29, 160 n. 6 = Collitz DI 3122), bei Homer Σαρπηδών. Die einwohner der stadt Ἄσσος[1]) heissen auf den attischen steinen Ἤσσιοι CIA I 226. 264 oder Ἥσσιοι 230. 250. ἉλῑκαρναΤ[έω]ν IGA 500, 2: ion. Ἁλικάρνησσος, Λυρνατία: ion. Λύρνησσος, kret. Μιλάτιος Cauer Del.² 121 D 17, boiot. mel. Μιλάσιος (Collitz DI 954, 6. Petrie Naukratis I taf. XXXIII 237): ion. Μιλήσιος Μίλητος u. s. w. Hingegen bewahren die in späterer zeit aufgenommenen namen, wie wir ja auch erwarten müssen, das lange α auch im ionischen z. b. Ἀρσάμης = apers. *Aršāma*, Ἀριαράμνης *Ariyārāmna*, Δαρεῖος *Dārayavauš*, Ὑστάσπης *Vištāspa*, -δάτης apers. *-dāta* in personennamen.

[1]) So accentuirt Ptolem. V 2, 4. Auf länge des α weist auch das wortspiel des Stratonikos mit ᾆσσον Strab. XIII 610.

Wenn der übergang von ᾱ in η erst nach der trennung der Ionier von den Attikern seinen weiteren verlauf genommen hat, so erklärt es sich, weshalb der attische dialekt in der behandlung des ᾱ mit dem ionischen nicht vollkommen übereinstimmt. Beide mundarten haben diesen wandel eben nur in seinem anfange gemeinsam vollzogen, um nach der bald darauf erfolgten trennung der stämme jede ihren eigenen weg zu gehen. Im attischen wird bekanntlich urgriech. ᾱ nach ϱ, ι, ε und υ nicht durch η, sondern durch ᾱ vertreten, von welcher regel jedoch einige schwer zu erklärende ausnahmen vorkommen. I. ᾱ nach ϱ z. b. *χώϱᾱ, τϱᾱχύς τϱᾱνός ϑϱᾶνος πϱᾱνής κϱᾱ́ζω κϱᾱτήϱ κϱᾱ́σ-πεδον πϱᾱ́σσω πϱᾱΰς πϱᾱτήϱ* (ion. *πϱητήϱιον*) *ῥᾴδιος ῥᾱχίᾱ δϱᾶμα διδϱᾱ́σκω δϱᾱπέτης ῥᾱ́διξ γϱᾱπίς γϱᾱός ἱεϱᾱτεύω Θϱᾷξ ϑώϱᾱξ ἱέϱᾱξ. κόϱϱη κόϱη δέϱη ἀϑάϱη* erklären sich aus *κόϱση *κόϱϝη* u. s. w. Daher muss *κοϱᾱ́σιον* aus einer andern mundart entlehnt sein.[1]) Auffällig ist *εἰϱήνη,* dor. *εἰϱάνα,* boiot. *ἰϱάνα,* kret. *εἰϱάνα* und *εἰϱήνα* Dittenberger Syll. 318, 11, *χ[ί]ϱήνας* Bull. de corr. Hell. IX 1885 p. 8 z. 6 f. Cauer Del.² 117, 9 u. s. w., lesb. *εἰϱήνα* G. Meyer Griech. Gramm.² s. 78. *Κυϱήνη* dor. *Κυϱᾱ́νᾱ, Πειϱήνη* dor. *Πειϱᾱ́νᾱ.* Sind diese wörter umgeformt nach solchen auf *-ήνη* wie *Ἀνϑήνη Κυλλήνη Μεσσήνη Πελλήνη? ἀϱήν* CIA I 4, 22 hat, wie gortyn. *ϝαϱήν* Mus. Ital. II 189 ff. zeigt, urgriech. η (Meisterhans Gr. d. att. I.² 111) trotz des Hesychischen *ῥᾶνα· ἄϱνα,* das sich, wenn verlass auf diese glosse ist, aus einer flexion *ϝϱήν* (vgl. hom. *πολύ-ϱϱην*) *ϝϱᾱνός* und qualitativer vokalausgleichung erklären mag. — II. ᾱ nach ι z. b. *βίᾱ, ἰᾱτϱός Πϱίᾱπος ἰᾱ́λεμος διᾱ́κονος διᾱκόσιοι τϱιᾱ́κοντα λίᾱν αἰᾱνής οἴᾱξ.* — III. ᾱ nach ε: *νέᾱ νεᾱνίᾱς νέᾱξ* (asl. *novakŭ*) *νεᾱκής νεᾱλής νεᾱγενής, πλέᾱ, ἀϱγαλέᾱ, ϑαϱϱαλέᾱ, παιδευτέᾱ, ἰδέᾱ, ϑεᾱ́.* — IV. ᾱ nach υ: *κωδύᾱ* CIA II 701 I 68. 70; 706 A, b, 19. *σικύᾱ οἰσύᾱ καϱύᾱ, φλυᾱϱία φλυᾱϱέω* ion. *φλυηϱέω. δύη ἀφύη* sind wohl ionisch.[2]) Aber vor ν wieder η in *ὑηνός ὑηνία* dor. *ὑᾱνίᾱ συᾱνίᾱ* gegenüber *σαφηνής* dor. *σαφᾱνής.*

---

[1]) Phrynich. Ekl. 73 verwirft *κοϱάσιον* als *παϱάλογον,* nach Phot. 369, 26 *κεκωμῴδηκεν Φιλιππίδης ὡς ξενικόν* (Kock Com. att. fragm. III 2 p. 311 n. 36). Schol. B zu Il. 20, 404 nennt es *Μακεδονικόν.* In Tithora begegnet es Collitz DI 1555, in Delphi Cauer Del.² 220, 5.

[2]) S. G. Meyer Griech. Gramm.² s. 56.

Es ist nun die frage aufgeworfen worden, ob diese att. ᾱ als die unveränderten urgriech. langen α zu betrachten sind oder ob ᾱ ursprünglich im attischen wie bei den Ioniern auch hinter ϱ, ι, υ, ε sich nach ē hin verschoben hat,[1]) dann aber durch den einfluss jener laute in ᾱ zurückverwandelt worden ist. Letztere ansicht ist zuerst von Bergk Griech. Lit.-Gesch. I 73 ausgesprochen und von G. Meyer Griech. Gramm.² s. XXXIII und Brugmann Griech. Gramm.² s. 27 angenommen, dagegen von Cauer Curt. Stud. VIII 224 ff. (vgl. Bechtel Phil. Anzeiger XVI 1886, 21 ff.) bekämpft worden. Derjenige fall jedoch, welcher m. e. am meisten geeignet ist, die frage zu entscheiden und zwar zu gunsten der rückverwandlung, ist auf beiden seiten nicht berücksichtigt worden. ᾱ erscheint nämlich im attischen nicht nur nach urgriech. ε (νέᾱ), sondern auch nach demjenigen ε, welches aus η gekürzt weiterhin auf ᾱ zurückgeht. Att. ϑέᾱ „anblick“ dor. ϑάα (Ahrens dial. dor. 343) ist aus *ϑᾱ́ϝᾱ: ϑᾱ́ᾱ: ϑήᾱ entstanden; vgl. auch ϑεᾱτής ion. ϑεητής, ϑέᾱτϱον ion. ϑέητϱον u. s. w.,[2]) -λέᾱ in Ἀναξι-

---

[1]) Diese verschiebung des ᾱ kann natürlich nicht bis zum zusammenfall mit urgriech. η gegangen sein, da dieses nach ϱ unverändert bleibt, z. b. in ῥήτωϱ ῥῆμα ῥήγνυμι. G. Meyer Griech. Gramm.² s. XXXIII anmerk.

[2]) Vgl. G. Meyer Griech. Gramm.² s. 51. Dor. ϑᾱϝ- liegt ausser in ϑάα noch vor in ϑᾱέομαι Pindar, ϑᾱεῖτο Theokr., ϑᾱητός Pindar Theokr. = ϑηητός Hesiod, ϑάεο ϑάμεϑα ϑᾶσϑε ϑάσασϑαι u. s. w., lakon. ἔσᾱμεν (Ahrens dial. dor. 342 f.), ϑᾱτῆϱας· ϑεατάς Hesych. aus *ϑᾱᾱτῆϱας hom. ϑηητήϱ, ϑᾱτύς· ἴκϱιον. ϑεωϱεῖον Hesych. aus *ϑᾱᾱτύς, Θᾱΐς frauenname. Ion. ϑηέομαι dor. ϑᾱέομαι darf nicht mit att. ϑεάομαι gleichgesetzt werden: dor. ϑαητός ϑάημα erweisen einen stamm ϑαϝ-ε-; dazu stimmt hom. ϑηεῖτο dor. ϑαεῖτο, das nicht aus *ϑαάετο erklärt werden kann, da α vor ο, aber nicht vor ε in ε übergeht (J. Schmidt Idg. Neutr. 326 ff.). — Neben ϑᾱϝ- liegt ϑᾰϝ-, ϑαυ- in ϑᾰ́ημα Theokr. 1, 56, wo Porson die überlieferung ohne ausreichenden grund ändert, sowie in ϑαυ-σ-ίκϱιο-ν, vgl. δᾰ́ϝ-ιο-ς: κατα-δε-δαυ-μένο-ς. Es ist nun die frage, ob wir neben urgr. ϑᾱϝ- eine wurzelform urgr. ϑηϝ- anzunehmen haben, deren lautliches verhältnis nicht leicht zu erklären wäre. Aus welchem dialekt ϑῆβος (d. i. ϑῆϝος)· ϑαῦμα und ϑήγεια (ϑήϝεια)· ϑαυμαστά Hesych. stammen, ist unbekannt, ion. herkunft des η nicht ausgeschlossen; war ihr η urgriechisch, so würde zu erwägen sein, ob sie nicht von ϑᾱϝ- „schauen“ zu trennen und nur mit ion. ϑῶμα, argiv. Θωμάντας (Bull. de corr. hell. IX 355): ϑαῦμα zu verbinden sind. Grosse schwierigkeit macht ion.-att. ϑεωϱός (aiol. ἐπιτεϑεωϱήκην Coll. 311, 18), auf Thasos ϑευϱός, dor. ϑεᾱϱός: el. ϑεαϱοδοκία ϑεαϱοίϱ, aitol. delph. kret. ϑεαϱοδόκος, aigin. Θεᾱ́ϱιον Θεᾱϱίων,

λέα,[1]) femin. zu Ἀναξίλεως aus *λάϝᾱ: λάᾱ: λήᾱ, vgl. boiot. Ἀρκεσιλάα Ἀρχελάα Κριτολάα. In dem uratt. *θάᾱ λάᾱ muss genau zu demselben zeitpunkt, wo das erste ᾱ sich zu ᾱ̈ verschob, auch das zweite ᾱ zu ᾱ̈ geworden sein, da in diesem augenblick doch das erste ᾱ noch ᾱ war und daher nicht — wie angeblich ε, ι, υ — den übergang des folgenden ᾱ in ᾱ̈ verhindern konnte. Da nun dem so entstandenen *θᾱ̈ᾱ̈ λᾱ̈ᾱ̈ in historischer zeit nicht *θέη λέη, sondern θέᾱ, -λέᾱ entspricht, so kann deren ᾱ nur auf rückverwandlung aus ᾱ̈ beruhen, welche durch die dissimilirende wirkung des vorangehenden ᾱ̈ veranlasst wurde. Wenn aber das ᾱ von θέᾱ, -λέᾱ erst wieder aus ᾱ̈ zurückverwandelt ist, so haben wir denselben entwicklungsgang auch für das ᾱ von θεᾱ́ Ἀθηναίᾱ χώρᾱ u. s. w. anzunehmen.[2])

So erklärt es sich auch, weshalb das contractionsproduct von ε + α im attischen nach ι, ε, υ, ρ ᾱ, sonst aber η ist. εα wurde zunächst zu einem mischlaut von ε und α, also etwa ᾱ̈, contrahirt. Dieses fiel mit dem aus ᾱ entstandenen ᾱ̈ zusammen, wie ΘΥΗ θύη aus θύεα auf der keischen inschrift IGA 395, 17 lehrt, welche secundäres η mit Η, primäres mit Ε bezeichnet, und erfuhr daher nunmehr die gleiche behandlung, d. h. es entwickelte sich nach ι, υ, ε, ρ zu ᾱ, im übrigen

---

ark. achai. lak. boi. Θεᾱρίδας arg. Θεᾱρίς u. s. w. Das dor. θε- ist weder aus urgr. θηϝ- noch aus θᾱϝ- herleitbar; ersteres hätte elisch θᾱ- oder θη-, boi. θει-, aber nicht gekürztes θε- ergeben müssen, wie el. βασιλᾶες, boi. Χηρωνεῖα Φωκεῖας zeigen. Enthält überhaupt θεᾱρός θεωρός im ersten gliede unser θέᾱ „schau" — die alten dachten darüber anders — so ist die möglichkeit in betracht zu ziehen, dass der name dieser staatsinstitution früh aus dem ion.-att. sprachgebiet in die übrigen mundarten gedrungen ist, eine übertragung, welche durch das wesen der theorien, die ja von einem stamm zum anderen gingen, erklärlich würde. Umgekehrt ist z. b. dor. λᾱός νᾱός ins ion. und att. gewandert. Das vokalverhältnis von θεᾱρός: θεωρός (beide aus *θεαορός vgl. dor. τιμαορός: att. τιμωρός, πυλαυρός: πυλωρός) wäre dasselbe wie in dem namen der messen. stadt Μεθᾱ́νᾱ, der ion. Μεθώνη lautete. Demnach scheint die annahme von urgr. θηϝ- neben θᾱϝ- nicht unumgänglich.

[1]) ΑΝΑΧΣΙVΕΑ auf dem fragment einer att. schwarzfigurigen hydria CIG 7573.

[2]) Dieselbe fähigkeit, einen benachbarten offenen e-laut in α zu verwandeln zeigt ρ im elischen und lokrischen: el. κατιαραύσειε ϝάργον ἐλευθάρως, lokr. πατάρα ϝεσπαρίων u. s. w.

zu η. So σιδηρᾶ (CIA II 807[b] 96), πορφυρᾶ, ἀργυρᾶ aus σιδηρέα gegen χρυσῆ; ἐρεᾶ aus ἐρεέα; Πειραιᾶ Πλαταιᾶς; ἀκλεᾶ (Kaibel Epigr. gr. 850, 4) Περικλέᾶ aus -κλεεα, ἐνδεᾶ, χρέᾶ aus χρέεα gegen τείχη; ὑγιᾶ, εὐφυᾶ, μεγαλοφυᾶ u. s. w. aus ὑγιέα -φυέα; ὑγιῆ -φυῆ (Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[2] 118) sind neubildungen nach σαφῆ (Brugmann Griech. Gramm.[2] s. 27), und ebenso erklären sich τριήρη τετρήρη πεντήρη (Meisterhans[2] 107).

Der, wie wir gesehen haben, zunächst aus ᾱ entstandene offene ē-laut war auch in historischer zeit mit dem urgriech. ē noch nicht zusammengefallen. Zwar in Attika und im grössten teil des ionischen sprachgebiets vermögen wir einen unterschied zwischen primärem und secundärem η nicht thatsächlich nachzuweisen, wenn derselbe auch bestanden haben kann, aber auf Naxos, Keos und Amorgos wurden beide ē-laute in der schrift und folglich auch in der aussprache von einander geschieden, wie bekanntlich zuerst Dittenberger Hermes 15, 225 ff. scharfsinnig nachgewiesen hat. Vgl. Blass Aussprache[3] 24 ff.; nichts neues bei Lewis Notes on attic vocalism in den Papers of the American school at Athens IV 1888 p. 263 ff. Die inschrift der auf Delos gefundenen Artemisstatue, welche von der Naxierin Nikandre geweiht ist, bezeichnet urgriech. η mit E, aus ᾱ hervorgegangenes η und ε mit H. Wir haben für diese schreibweise vor kurzem einen neuen beleg erhalten durch die bei den französischen ausgrabungen auf Delos zu tage gekommene inschrift des naxischen künstlers Ϝιφικαρτίδης, welche Homolle zuerst im Rapport sur une mission archéologique dans l'île de Delos p. 20, dann Bull. de corr. hell. XII 1888 taf. XIII s. 463 ff. veröffentlicht hat: Ϝιφικαρτίδης ⁝ μἀ ⁝ νέθηκε ⁝ ho Νάξιος ⁝ ποιήσας. Das η von ἀνέθηκε ποιήσας ist mit E, das in Ϝιφικαρτίδης mit H ausgedrückt, und letzterer buchstabe dient zugleich zur bezeichnung des hauchs und des gutturals von ξ. Vgl. V. v. Schoeffer De Deli insulae rebus (Berlin 1889) p. 20.

Die gleiche orthographie treffen wir auf den keischen steinen IGA 395—398 an. E wird hier ausser für urgriechisches ē auch für das gedehnte ε (in εἱματίοις ἔξεῖναι) verwandt, welches später mit EI wiedergegeben wird. Im keischen dialekt bestanden also damals drei qualitativ verschiedene e-laute: 1. urgriech. ε und seine dehnung (E), stark geschlossen

in der aussprache nach *i* hinneigend, 2. urgriech. *η* (E), weniger geschlossen als das vorige *e*, aber offener als das folgende, 3. aus *ᾱ* hervorgegangenes ganz offenes *e* (H). Wiewohl das alte alphabet die beiden ersten *e* mit demselben buchstaben ausdrückt und das 3. von ihnen unterscheidet, ist doch später gerade dieses mit dem 2. *e* zusammengefallen und beide von dem 1. *e* stets geschieden geblieben. — Von den fragmenten aus Poiessa Museo italiano I p. 191 ff. hat das 2. (p. 195) und 6. (p. 199) den unterschied von E und H streng gewahrt, dagegen zeigt die weihinschrift des Siphniers Alkidamas aus Iulis Mus. ital. a. a. o. 221,[1]) welche wegen ihrer betaform für besonders alt gelten muss, teils E (in *Ἀθη]ναίης*), teils H (in *ἥ*) für secundäres *η*, das jüngere fragment aus Poiessa Mus. ital. I p. 191 umgekehrt E (in *μηνός ἥμερα*) und H (in *μή*) für urgriech. *η* und nur letzteres zeichen für das aus *ᾱ* entstandene *η*. Noch grössere verwirrung zeigt sich auf der ebenda p. 200 herausgegebenen weihinschrift von Iulis, welche H gar für die beiden *ε* in *ἀνέθεσαν* verwendet.[2])

Consequenter ist die scheidung der *e*-laute auf den steinen von Amorgos durchgeführt, wofür es auf Kirchhoff Alph.[4] 31 ff. zu verweisen genügt. Sie weicht von der naxischen in der bezeichnung des auf *ᾱ* zurückgehenden *ε* ab, welches diese durch H, die grabschrift von Arkesine *Ἐφημ. ἀρχ.* 1884, 85 f. (in *Λαμψαγόρεω*) durch E ausdrückt.

In denselben kreis scheinen die beischriften einer schwarzfigurigen amphora mit darstellung des götter- und gigantenkampfs zu gehören; sie ist in Caere gefunden, jetzt im Louvre, s. De Witte Notice sur les vases du musée Napoléon III p. 20 n. 39 und Monumenti dell' instituto VI. VII 78, danach bei Overbeck Atlas zur Kunstmythol. taf. IV n. 6 abgebildet. In stil und darstellung weicht sie von den übrigen bekannten vasenklassen derart ab, dass wir sie in keine derselben einzureihen vermögen. Ihre beischriften sind folgende.

---

[1]) Comparetti sieht die schrift als siphnisch an, Kirchhoff Alph.[4] 91 mit mehr recht als keisch.

[2]) Ähnlich schrieb man in Attika (Köhler Mitt. d. athen. Inst. X 363 ff.; K. Z. 29, 407) und Arkadien (Kirchhoff Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1887, 992 ff.) zur zeit der einführung des ionischen alphabets irrtümlich H für *ε*. Vgl. Bechtel Ion. Inschr. n. 40.

ƧVHI *Ζεύς*
...ƎΘƧΑΓΑ *Ἀγασθέ[νης]*
ƧΟΙΒϘΗΠV *Ὑπέρβιος*
ΗΙΓΙΑΓΤΕϟ *Ἐπιάλτης*
ΑΡΡΟΛ.... *Ἀρπόλυκος*[1])
ΗΕ.. *Ἥ[ρη]*
ƧΗƎΜϘƎΗ *Ἑρμῆς*
Γ...ΒΙΟϟ *Π[ολύ]βιος*
ΑΘΕΝΑΗ *Ἀθηνάη*
ƧΟΔΑΛƎΗΨƎΗ *Ἐ(γ)κέλαδος*
.ƎΤΟΒVΛΟΠ *Πολυβώτη[ς]*

Der dialekt ist, wie *Ἀθηνάη Ἑρμῆς Ἐπιάλτης Πολυβώτης* zeigen, ionisch, die schreibung der *e*-laute eine völlig regellose: secundäres *η* ist in *Ἐπιάλτης Πολυβώτης Ἀθηνάη* an erster stelle mit Ε, an zweiter mit Η bezeichnet, urgriech. *ε* in *Ζεύς Ὑπέρβιος* mit Η, *η* in *Ἥ[ρη* mit Ε wiedergegeben. In *Ἐ(γ)κέλαδος*[2]) hat der schreiber beide *ε* dittographisch durch ƎΗ ausgedrückt, und ebenso werden wir auch ΗƎ in *Ἑρμῆς* aufzufassen haben.[3]) Ich vermute ferner, dass ΗΕΓΙΑΓΤΕϟ[4]) mit derselben schreibung des *ε* auf der vase stand.[5]) Ausserdem dient Η zur bezeichnung des hauchs (in *Ἥρη, Ἑρμῆς*), der jedoch in *Ὑπέρβιος Ἀρπόλυκος*, falls nichts übersehen worden, nicht geschrieben ist. Von den übrigen buchstaben verdient bemerkt zu werden, dass Β = *β*, Γ = *λ* ist, theta die jüngere gestalt Θ hat, wie ja auch Η schon offen ist, und dass sigma einmal dreistrichig, sonst vierstrichig ist.

Über die heimat unserer vase ist sehr verschieden geurteilt worden. Brunn Probleme der Vasenmalerei s. 29 und ihm folgend Sittl Philol. 43 (1883), 11 f. bezeichnen sie als pseudoattisch, Arndt Studien zur Vasenkunde s. 14 f. als eine spätere etruskische nachahmung, wobei er sich wesentlich auf die confuse orthographie der beischriften stützt. Jahn Annali

[1]) M. Mayer Giganten und Titanen s. 203: *Ἀργόλα[ς* oder *Ἀρπολλ[εύς*.

[2]) Der nasal ist ausgelassen wie in demselben namen auf der schale des Aristophanes und Erginos K. Z. 29, 437.

[3]) Auf diese weise fällt die „unform“ *Ἑρμέης* (Sittl, Philol. 43, 11) fort.

[4]) Zu *Ἐπιάλτης* für *Ἐφιάλτης* vgl. Hesych. *ἐπιάλης*. Bisher las man *Ἱπ(π)ιάλτης*.

[5]) Über dieselbe dittographische bezeichnung von *η* s. K. Z. 27, 268. 29, 409.

dell' inst. 1863, 248 erklärte die vase für attisch, wogegen abgesehen von ihrem stil die form Ἀθηνάη entscheidet. Kleins vermutung (Euphronios² 72 f.), dass ihre heimat Eretria sei, scheitert, wie Arndt richtig bemerkt, an der verwendung von H für den *e*-laut. Nach M. Mayer Giganten und Titanen 285 verbietet der ionische dialekt ihrer beischriften, sie Chalkis oder Eretria zuzuweisen (!); die unsicherheit im gebrauch von E und H deute auf eine gegend, wo das alte aspirationszeichen noch nicht lange für η in gebrauch war.

Die verwirrung in der wiedergabe der *e*-laute verbunden mit dem ionischen dialekt erinnert auffallend an die orthographie, wie wir sie auf Keos, besonders in Iulis angetroffen haben, sie erklärt sich aus der unfähigkeit des schreibers, die zeichen für die verschiedenen *e*-laute gebührend aus einander zu halten. So hat die annahme viel für sich, dass wir den fabrikationsort des gefässes auf einer der ionischen inseln, Keos, Naxos oder Amorgos zu suchen haben. Dazu stimmt Λ für lambda; B statt des älteren C, sowie vierstrichiges sigma und Θ finden sich auch auf den etwas jüngeren keischen steinen (IGA 395. Mus. ital. I 191 n. 1). Keos dürfte somit den meisten anspruch darauf haben, für die heimat unserer vase zu gelten.

Haben wir im vorangehenden die äusserliche chronologie unseres lautwandels nach möglichkeit festzustellen gesucht, so bleibt jetzt noch sein zeitliches verhältnis zu anderen lautveränderungen zu bestimmen. Ein terminus ante quem für sein eintreten bildet die entstehung aller im ionischen und attischen vorliegenden ᾱ, welche, da sie dem wandel zu η nicht erlegen sind, erst nach dessen eintritt aufgekommen sein müssen. Solche secundäre ᾱ sind[1])

1. die aus αν vor einem consonanten entstandenen: τᾱ́ς, πᾶσα, παιδεύσᾱσα, ἱστᾱ́ς, ἱμᾱ́ς, ϑᾱ́σσων, μᾶζα, πεπαιδεύκᾱσι.

2. ᾱ in hom. κᾱλός ai. *kalya-s* s. J. Schmidt Pluralbild. d. idg. Ntr. 47¹.

3. Hom. φϑᾱ́νω ἱκᾱ́νω aus *φϑάνϝω ἱκάνϝω, ἑᾱνός adjekt. aus *ἑανϝός (ἑᾰνός subst.); att. πᾱνός aus *πανϝ-ό-ς zu urgerm. *spēnu-*: ahd. *spān*, aengl. *spōn*, anord. *spónn* „span", μᾱνός

[1]) Vgl. die dissertation von Harder de alpha vocali apud Homerum producta. Berlin 1876.

aus *μανϝός, vgl. μόνος ion. μοῦνος aus *μόνϝος, ἀδο-λέσχης aus ἀδϝο-λέσχης, vgl. hom. ἄδδην aus *ἄδϝην, ἀδδηκότες. Dass ϝ hinter einem consonanten erst nach eintritt des übergangs von ᾱ in η geschwunden ist, beweisen auch att. κόρη aus κόρϝη, thess. κόρϝᾱ, δέρη, ἀθάρη, ἀρή vgl. ark. κάταρϝος.[1])

4. Alle contractionen, welche im ionischen und attischen ᾱ ergaben, fallen nach dem wandel von ᾱ in η: νικᾶν νικᾶις νικᾶτε; att. θᾶκος. θακεῖον aus *θάϝακος (θάβακος Hesych.),[2]) ἄτη aus *ἀϝάτη, ἄκων aus ἀέκων (CIA I 61, 34. Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[2] 57), δᾱλός aus *δαϝελός (δαβελός Hesych.) mit derselben vocalstufe wie δεδαυμένος,[3]) δᾱνός aus *δαϝεσνός, vgl. δαεινόν Hesych., φᾱνός aus *φαϝεσ-νό-ς zu φάος, ἆθλον aus ἄϝεθλον, ἀργός aus ἀϝεργός, ἆσθμα aus *ἄϝεσθμα, λᾱρός aus *λασερός, ἄριστον aus *ἀϝέριστον, hom. ἆτος aus ἄατος, ᾄδω aus ἀϝείδω, Ἀθηνᾶ aus Ἀθηνα(ί)α.

5. ᾱ aus αι vor α, ε, η, ι: ἀεί κᾱ́ω δᾱήρ u. s. w. S. Wackernagel K. Z. 27, 267 f.

6. Das „umspringen der quantität“, welches nach λεώς νεώς ἕως aus λᾱός: ληός u. s. f. zu urteilen später als der übergang von ᾱ in η erfolgte, rief im attischen eine anzahl secundärer ᾱ hervor, welche also ebenfalls erst nach jenem wandel aus kurzen α entsprungen sind: βασιλέᾱ βασιλέᾱς aus βασιλῆα βασιλῆας.

Endlich verdankt eine ganze reihe von ion. att. ᾱ ihr dasein lediglich dem ausgleichungstriebe, welcher η (ω) und ᾰ zu ᾱ contaminirte. Auf diese weise ging att. ψᾱ́ρ aus der flexion ψήρ ψᾰρός, πτᾱ́ξ aus πτῶξ πτᾰκός hervor, wie J. Schmidt K. Z. 25, 20 f. gesehen hat. Ebenso wird att. βλᾱ́ξ βλᾱκός, vielleicht auch φένᾱξ φένᾱκος zu erklären sein. Durch einfluss von μάλα μάλιστα entsprang das ᾱ in μᾶλλον

---

[1]) Bei dieser gelegenheit sei bemerkt, dass das vau-zeichen dem attischen alphabet bis in historische zeit verblieben zu sein scheint, denn auf einem marmorfragment von der Akropolis Δελτίον ἀρχαιολογικόν 1888 sept. p. 173 steht ..ΙΥꟻΑИ Ναϝυ[γένης] für Ναυγένης, vgl. del. ἀϝυτοῦ IGA 409, kret. ἀμεϝύσασθαι, ἀ]ϝυτάν u. s. w. Comparetti Mus. ital. II 131. 162 f. 194. 211. 215 u. ö. Vgl. auch K. Z. 29, 400 ff.

[2]) Also sind dies keine lehnwörter, wie Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[2] 13 behauptet.

[3]) *δᾱϝελός (vgl. δᾱ́ιος) hätte *δηλός ergeben, wie ἥλιος aus *ἀϝέλιος zeigt.

(J. Schmidt K. Z. 25, 156 f. anm. Osthoff Perf. 450 anm.), durch anlehnung an ἁδεῖν möglicherweise das ᾱ in αὐϑάδης; vgl. J. Schmidt Idg. Ntr. 147 f. anm., Wackernagel Dehnungsgesetz d. griech. compos. 47. χρυσᾶ κανᾶ (CIA II 818, 18) statt *χρυσῆ κανῆ, ἁπλᾶ statt *ἁπλῶ aus χρυσέα κανέα ἁπλόα beruhen auf einwirkung des -α der übrigen neutra.

Ist in diesen fällen die erhaltung des langen alpha zeugnis für seinen späten ursprung, so beweist die verwandlung in η, welche das durch sogenannte ersatzdehnung vor σ + nasal entstandene ᾱ erfahren hat, dass diese dehnung vor den übergang von ᾱ in η fällt. Aiol. σελάννᾱ, dor. σελᾱ́νᾱ aus *σελασ-νᾱ: ion. att. σελήνη; dor. att. κάρᾱνον aus *καρασ-νο-ν: ion. κάρηνον, att. ἀμφίκρᾱνος aus -κρασ-νο-ς mit ᾱ nach ρ. Aiol. ἄμμες, dor. ἁμές aus *ἀσμες, ai. *asma-*: ion.-att. ἡμεῖς. Att. ἡμορίς Aischyl. frg. 153 „ohne anteil" aus *ἀ-σμορίς, ἄμορίς zu μοῖρα vgl. εἵμαρται aus *ἕ-σμαρται, κάσμορος aus *κάτ-σμορος (W. Schulze K. Z. 29, 262 anm.). Über hom. att. γαλήνη s. J. Schmidt Idg. Ntr. 369, über das unerklärte η in att. κρήνη 365.

Kehren wir nunmehr zu der frage zurück, welchen wert der wandel von ᾱ in η für die einteilung der griechischen dialekte hat, so können wir ihm keine grössere bedeutung beimessen, als vielen anderen lautveränderungen, vor denen er nur eines, seine häufigkeit, voraus hat, durch die er sich allerdings zu einem schibolet für ionisch redende besonders eignen mochte. Da er in eine zeit fällt, in welcher zweifellos schon manche andere dialektische unterschiede sich ausgebildet hatten, so ist er als einteilungsprinzip für eine ältere periode der griechischen sprache durchaus unverwendbar. Mit demselben, ja mit mehr recht könnte man die griechischen mundarten nach massgabe der behandlung von σ + nasal in eine aiolisch-thessalische und eine aus den übrigen dialekten bestehende gruppe einteilen — wenn eben überhaupt eine derartige einteilung der griechischen mundarten berechtigt wäre und mehr bedeutete als die räumliche begrenzung des lautwandels, welchen man der einteilung zu grunde gelegt hat.

Berlin, 6. nov. 1889.

Paul Kretschmer.

